

abbrechen. „Keinen halte ich für adelig,“ sagte er, „der von Raub und unehrllicher Hantierung lebt.“ — Oft saß er persönlich zu Gericht, und Gehör gewährte er jedermann. Als seine Diener einst einen armen Mann abweisen wollten, sagte er: „Bin ich denn Kaiser geworden, daß ihr mich vor den Menschen einschließt?“

5. **Einfachheit, Redlichkeit und Tod.** Besonders groß war die Einfachheit Rudolfs. Gewöhnlich trug er ein schlechtes, graues Wams, das er sich im Kriege selbst sticht. Wegen seiner Einfachheit wurde er oft nicht erkannt. (Rudolf und die Bäckerfrau). Seine Redlichkeit war zum Sprichwort geworden. „Der hat Rudolfs Redlichkeit nicht,“ sagte das Volk noch lange nach seinem Tode. Er starb zu Speier. Sein Geist blieb bis zum letzten Augenblick stark und klar. (Deutsche Jugend 5, S. 169: Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe.)

## 25. Maximilian I. 1493—1519.

1. **Der letzte Ritter.** Maximilian war ein tapferer, ja, oft tollkühner Held. In Ulm bestieg er den höchsten Kranz des über 100 m hohen Münsterturms und stellte sich mit dem einen Fuß auf die schmale Eisenstange, woran die Feuerlaterne hing, während er den andern Fuß übermühtig in die Luft emporhob. Eine Messingtafel bezeichnet noch heute diese Stelle. Ohne Furcht ging er mit dem Speer dem Bären entgegen und nahm den Kampf mit ihm auf. Am liebsten aber verfolgte er die flüchtigen Gensmen und erkletterte dabei nicht selten die steilsten Felsen (Martinswand). Im Turnier war er Meister. In Worms hängte einst — wie die Sage erzählt — ein französischer Ritter vor seiner Wohnung einen Schild auf, worauf zu lesen war, daß er mit einem Deutschen kämpfen wolle. Lange Zeit meldete sich keiner. Da sprengte ein Ritter mit geschlossenem Visier in die Schranken und warf nach kurzem Anlauf den prahlerischen Franzosen in den Sand. Es war Kaiser Maximilian. — Mit Maximilian schließt das Mittelalter; Pulver und Blei verdrängten Schild und Lanze; die Turniere hörten auf; eine neue Zeit brach an. Er war der letzte Kaiser, der in den ritterlichen Künsten des Mittelalters erzogen war; daher sein Beinamen „der letzte Ritter“. (Deutsche Jugend 5, S. 174: Deutscher Brauch.)

2. **Die ersten Posten.** In früheren Zeiten, als es noch keine Posten und Eisenbahnen gab, war das Reisen mit unzähligen Hindernissen verknüpft. Wer eine größere Reise antrat, nahm nicht selten vorher das h. Abendmahl und machte sein Testament. Schon die Deutschritter richteten im 14. Jahrhundert in Preußen „Brieställe“ und „Reitposten“ ein. Reitende Boten beförderten die Briefe von einer Handelsstadt zur andern. Nach Orten aber, die nicht an der Landstraße lagen, konnte man Briefe nur mit Gelegenheit oder durch eigene Boten senden. Pakete und Personen wurden durch Lohnkutschen befördert. Da richtete Maximilian durch den Grafen von Thurn und Taxis 1516 die erste regelmäßige Postverbindung zwischen Wien und Brüssel ein. Seinem Beispiele folgten bald andere Reichsländer; aber erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts fing man an, auch Personen durch die Post zu befördern. Doch war es lange Zeit ein gewagtes Unternehmen, seine gesunden Glieder dem zerbrechlichen Postwagen anzuvertrauen, und die Fahrgäste der langsamen „Postschnecke“ ahnten wohl noch nichts von der Großartigkeit und Schnelligkeit unseres heutigen Postverkehrs.

3. **Landfriede.** Auf dem Reichstage zu Worms wurde 1495 der ewige Landfriede gestiftet. Damit war der Fehdelust der Ritter ein Ende gemacht;